

*Martha Möglich befindet sich nach wie vor an ihrem früheren Arbeitsplatz.*

*Ihr Chef, Herr Ombrecht, hat sich dazu bereit erklärt, den ersten ihrer Fragebögen zu bearbeiten.*

*Während er damit beschäftigt ist, bekam die Psychologin von der Chefsekretärin, Frau Spielmann, Herrn Ombrechts kritische Zusammenfassung des Gesprächs mit Marthas Exfreund zu lesen. Dabei wurde ihr klar, dass Klausi sich tatsächlich nur selbst mit seiner Martharevolte geschadet hatte ...*

„Weiß Herr Mahler eigentlich über die Verträge mit mir Bescheid?“, fragte Martha so unschuldig wie möglich. Frau Spielmann zuckte mit den Achseln. „Keine Ahnung, von mir nicht.“

„Und was ist mit der Beurteilung hier? Haben Sie die hier, an diesem Computer abgetippt?“

„Natürlich, wo denn sonst? Das hier ist schließlich mein Arbeitsplatz!“, erklärte die Sekretärin entrüstet.

„Meinen Sie, ich nehme das Zeug mit Nachhause? Nein, ganz sicher nicht! Schlimm genug, dass ich heute in meiner privaten Zeit eine neue Kaffeemaschine kaufen muss, die Herrn Ombrechts Ansprüchen genügt! ...- Apropos Kaffee, der sollte jetzt durch sein. Wollen Sie einen?“

In Sekundenschnelle war Frau Spielmann wieder die gut funktionierende Büromanagerin, die sich um das Wohl ihres Chefs und dessen Gesprächspartnerin sorgte.

Martha nickte. „Das wäre sehr nett. Ich kann mich aber auch gerne selbst bedienen, wenn Sie mir sagen, wo...“- „Das kommt überhaupt nicht in Frage!“, knurrte sie. „Das wäre ja noch schöner, wenn Sie mir jetzt auch noch die Arbeit abnehmen würden. Nein, danke!“

Sie stand auf, öffnete die Bürotüre, ging in den Gang und betrat dann genau gegenüber eine kleine Küche. *Sieh an, was es hier alles gibt!*, stellte Martha anerkennend nickend fest und öffnete währenddessen die Textdatei auf ihrem Laptop.

Zwei Minuten später standen eine volle Tasse Kaffee, Milch und Zucker vor der Psychologin, ein Tablett mit der Kanne, einer weiteren Tasse und den üblichen Zusatzstoffen waren auf dem Weg zu Herrn Ombrecht. Dieser murmelte leise etwas, als Frau Spielmann neben ihm ankam, diese bestätigte ein paar Mal mit einem kurzen „ja, ist erledigt“, „nein, wir sind noch dabei“.

Kurz darauf tauchte sie wieder in ihrem Arbeitsraum auf und schloss leise die Türe hinter sich, dann verkündete sie: „Herr Ombrecht ist mit Ihren ersten Fragen soweit durch. Er würde Sie gerne noch einmal sprechen, aber erst, wenn wir Ihr Konzept ausgedruckt haben. Also erledigen wir das am besten sofort. - Er weiß übrigens, dass ich Sie mit dem Bericht über Herrn Mahlers Besuch eine Weile 'alleine' gelassen habe. Sie hatten ihn zufällig im Blickfeld liegen und aus der puren Langeweile heraus einen Blick darauf geworfen, das ist die offizielle Version. Sie hatten also

aufgrund meiner Unachtsamkeit die Gelegenheit, das Chefdokument zu lesen.“ Frau Spielmann ließ sich seufzend auf ihren Schreibtischstuhl fallen. „Es wäre also nett, wenn Sie mich nicht in Teufels Küche bringen und Ihr Versprechen, den Inhalt für sich zu behalten, einhalten würden. Ich weiß, dass es immer schwer ist, dem eigenen Partner nichts zu sagen, aber wenn es schon sein muss, dass Sie mit Herrn Michalski darüber sprechen, benutzen Sie doch die offizielle Version – bitte?!“ Die vermeintliche Frage war eine klare Anweisung.

„Natürlich!“ war alles, was Martha erwiderte, dann schob sie den Laptop zu Frau Spielmann und zeigte ihr den Monitor. „Das ist das Dokument. Wenn Sie mir jetzt zeigen, wo der Drucker steht, dann stecke ich dort meinen PC ein und dann sind wir bald auf dem Stand der Dinge, den Herr Ombrecht von uns fordert.“ Die Sekretärin holte tief Luft, so als wolle sie ihr widersprechen, schüttelte dann aber doch nur den Kopf. „Ach, was soll's, Sie kennen Ihr Gerät besser als ich, also ist es wirklich besser, wenn Sie den Druckbefehl erteilen, ich übernehme dann die Sortierarbeit.“ „Es gibt keine offizielle Reihenfolge. Ich habe bislang nur einzelne Seiten, die thematisch noch geordnet werden müssen.“

„Egal, ich halte mich dabei lediglich an die Reihenfolge im Ausdruck und gehe davon aus, dass die oberste Seite die letzte in Ihrem Dokument ist, außerdem trenne ich die beiden Versionen voneinander.“ Martha war kurz versucht, Frau Spielmann zu erklären, dass man sich all diese Arbeitsschritte durch einen entsprechenden Druckbefehl sparen konnte, verbiss sich dann jedoch den rechthaberischen Hinweis. Stattdessen entschied sie sich dafür, einfach alles so einzustellen, wie sie es brauchte, dann würde sich die Sekretärin darüber wundern, wieso auf einmal all der sonstige Ärger wegfiel. Während Martha diesen Plan schmiedete, stand die Sekretärin wieder auf und verschwand in dem kleinen Küchenraum.

„Sie müssen hierhin kommen!“, tönte es von dort, was die Psychologin für einen Moment irritierte, dann folgte sie der Frau mit dem lauten Organ. Auf dem Weg in den ausgelagerten Druckraum fragte sie sich, ob wohl dort auch der Beginn der Druckerverbindung zu finden war, also der Teil des Kabels, wo sie ihren Laptop einstecken musste, Frau Spielmann selbst und Herr Ombrecht arbeiteten schließlich woanders an ihren PCs. Als Martha bei der Sekretärin ankam, bückte diese sich gerade über die Anschlüsse am hinteren Teil des Druckers.

„Ich habe keine Ahnung davon. Wissen sie, welches Kabel wofür gut ist? Hier gibt es zwei, nein drei!“ Sie trat beiseite, während Martha ihren Laptop an die hinterste Ecke der Küchenzeile stellte, dann studierte die Psychologin konzentriert die Anschlüsse. „Das hier ist das Netzteil, es versorgt den Drucker mit Strom. Das andere da ist der USB-Stecker und das dritte ist eine Art Netzwerkstecker, glaube ich. Sieht aus wie beim Telefon ...- keine Ahnung, wozu der da ist, wir brauchen auf jeden Fall den Beginn dieser Verbindung, der wird dann aber in Ihrem Computer

stecken, an der Rückwand ... Oder bei Herrn Ombrecht ...“

„Oh nein, wirklich? Unsere PCs sind doch total eingebaut, da kommt man gar nicht ran“, stöhnte Frau Spielmann entsetzt und verzog das Gesicht. „Könnten Sie die Daten nicht doch auf einem Stick speichern?“

„Ich habe keinen!“, wiederholte Martha. „Und ein DVD-Laufwerk zum Brennen besitzt mein kleiner Laptop auch nicht. Ich könnte Ihnen die Daten höchstens per Mail, aber...- nein, das wird auch nichts!“ Das wollte sie vor allem nicht! - Ach, wissen Sie was: ich drucke die Seiten Zuhause aus und bringe sie am Montag hier vorbei!“

Als Frau Spielmann protestieren wollte, hob Martha beschwichtigend die Hand. „Keine Sorge, ich teile es dem Chef persönlich mit und finde auch zufriedenstellende Erklärung dafür ihn.“

Mit diesen Worten verließ die Psychologin das kleine Küchenräumchen und lief zielstrebig auf Herrn Ombrechts Bürotüre zu, drehte dann aber noch einmal um, fischte lachend und winkend nach ihrem aufgeklappten, schlafenden Computer und erklärte Augen zwinkernd: „Jetzt hätte ich fast das Wichtigste vergessen.“ Dann stürmte sie zurück und ohne zu Klopfen in Herrn Ombrechts Büro, hielt dabei das Gerät in die Höhe und verkündete: „Technische Probleme, die wir aber bis Montag gelöst haben werden, dann haben Sie sämtliche Fragebögen vor sich. Aber es ist sowieso besser, wenn Sie nicht alle auf einmal beantworten, immer einen nach dem anderen, sonst kommen Sie nicht allzu weit!“

„Ich wollte doch gar nicht weitermachen!“, erwiderte Herr Ombrecht empört, wich dabei aber wie ein, auf frischer Tat ertappter Schuljunge dem forschenden Blick seiner strengen Lehrerin aus.

„Sie sollten sich wirklich Zeit lassen. Ich selbst habe auch noch nicht damit angefangen, die Fortsetzung zu bearbeiten, jedenfalls nicht offiziell. Natürlich bin ich flüchtig im Geiste die Fragen durchgegangen, während ich sie notierte, aber das ist nicht dasselbe wie etwas Schwarz auf Weiß aufzuschreiben.“

Martha ließ sich auf den vertrauten Sitz plumpsen, schob den Laptop in Richtung Fensterfront und blickte dann auf die drei Zettel, die vor ihrem neuen alten Chef lagen.

„Sprechen wir doch lieber über die Erkenntnisse, die Sie gerade gewonnen haben: Was lieben Sie?“

„Meine Arbeit!“, schoss es aus dem Mund Herrn Ombrechts, ohne dass er etwas dagegen tun konnte.

„Wieso?“

„Weil ich dabei das Gefühl habe, etwas bewegen zu können, auch wenn diese Bewegung sehr klein und kaum wahrnehmbar ist. Ich kann mir zumindest einreden, dass es sie gibt und anderen Menschen hilft.“

„Sie wollen also helfen – wieso?“

„Weil ich ...“ - nun kam der Chef ins Stocken. - „weil ich das schon immer wollte“, war alles, was er nach einem Blick auf die Unterlagen vor sich Schultern zuckend ergänzen konnte.

„Ich war schon immer auf der Suche nach Lösungen für die Probleme der Menschen, die ganz offensichtlich darunter litten, welche zu haben. Meine Mutter, zum Beispiel, hat sich immer darüber beschwert, dass sie bei unseren Familientreffen die einzige war, die arbeitete, also unterstützte ich sie dabei. Anfangs nur, indem ich die Tische deckte, aber allmählich brachte ich auch die verschiedenen Gäste dazu, selbst etwas zu backen oder zu kochen, also einen Beitrag zum Buffet zu leisten.“

Die Psychologin nickte bestärkend. „Sehr gut, das ist ein vielversprechender Einstieg in unsere Arbeit. Sie haben sich in Ihre Vergangenheit begeben, angefangen, nach dem Ursprung Ihrer Handlungsmotive zu suchen. Nun erklären Sie mir doch bitte mal, wie Sie sich das mit dem Helfen genau vorstellen: was ist Ihr Ziel?“

Herr Ombrecht räusperte sich, nahm einen Schluck Kaffee, behielt diesen nachdenklich einen Moment im Mund, schluckte ihn hinunter und erklärte: „Ich wollte immer, dass die Menschen mit dem Leben glücklich sind, für das sie sich entschieden haben – oder dass sie eine Alternative dafür finden, die ihnen besser gefällt und zu deren Verwirklichung sie den nötigen Mut aufbringen. Deshalb hatte ich ja auch die Hoffnung, Ihr Konzept sei das Richtige für unsere Arbeit hier.“

„Und sehen Sie das jetzt immer noch so?“, fragte Martha misstrauisch. „Oder haben Sie diesen spontanen Entschluss bereits bereut? Noch habe ich keinen Vertrag unterschrieben, noch bin ich frei - und Sie auch ...“